

# «Rosa – verdingt» löst Emotionen aus

Mit einer stehenden Ovation bedankte sich das Premierenpublikum für eine herausragende Leistung des Theaters Wolfenschiessen.

Sepp Odermatt

Zehn Jahre nach dem erfolgreichen Freilichtspiel «Der Kampf um Bannalp» führen die Theaterleute aus Wolfenschiessen auch dieses Jahr wieder ein Stück unter freiem Himmel auf. Monatlang haben sie sich akribisch vorbereitet und spielen seit dem vergangenen Samstag «Rosa – verdingt» beim grossen Stall auf der Liegenschaft «Unter Grosssitz» in Wolfenschiessen. Alle 15 Aufführungen, samt den beiden Zugaben, sind restlos ausverkauft. Diesen Erfolg hat sich die Schauspieltruppe vom Engelberger Tal redlich verdient. Denn neben Begabung und Können steckt hier extrem viel Engagement, Arbeit und vor allem Herzblut dahinter.

Die Theaterpädagogin Cornelia Truninger aus Winterthur hat vor zehn Jahren das Thema Verdingkinder aufgegriffen und eine fiktive Geschichte als Theaterstück geschrieben. An der Premiere sass die Autorin persönlich mitten im Publikum und war begeistert. Die Geschichte der Rosa Tanner zeigt in den verschiedenen Rollen alle Facetten und Situationen eines Verdingkindes.

## Einfache Geschichte mit Feingefühl

Klaus Odermatt aus Dallenwil – auch Geyger genannt – hat das Stück in den Nidwaldner Dialekt übersetzt und den Gegebenheiten angepasst. Er ist zusammen mit Adi Bünter für die Inszenierung verantwortlich und führt



Rosa wird von der Bäuerin schlecht behandelt.

Bild: Sepp Odermatt (Wolfenschiessen, 23. 5. 2024)

selber Regie. «Ich musste stark kürzen, weil das Geschehen sonst eher langatmig und ohne Fluss dahergekommen wäre», verrät der Regisseur und ergänzt: «Die Einzelbilder zusammenzufügen, war nicht immer einfach. Auch die Rückblenden mit der kleineren Rosa haben uns herausgefordert.»

Dank guter Kontakte kann Bauer und Gemeinderat Bühler,

hervorragend gespielt von Roger Odermatt, auf seinem Hof wieder ein Verdingkind aufnehmen. Nach dem Tod ihrer Vorgängerin Sophie lernt Rosa das harte Leben kennen, wird schlecht behandelt, als Arbeitskraft eingesetzt und vom Bauer als Lustobjekt missbraucht. Wie Jasmin Niederberger als ältere Rosa diese Rolle interpretiert, ist ganz einfach grossartig. Ihre Sprache,

Gestik und Mimik beeindrucken und lassen den Zuschauer auf der Tribüne mitleiden.

Geradezu abstoßend wirkt die frustrierte und unglückliche Bäuerin Bühler. Rita Zumbühl versetzt sich treffend in die Rolle der rabiaten und böartigen Frau. Als Gegenpol tritt der verständnisvolle Knecht Weysi – gefühlvoll dargestellt von Adrian Bünter – in Erscheinung. Er war

selber einst Verdingbub und versteht es, einfühlsam und am Ende mit der nötigen «Bauernschläue» der geplagten Rosa beizustehen. Unauffällig und ruhig tritt Silvia Durrer als ledige Mutter Hanna Tanner auf. Sie leidet unter dem Entscheid der Behörde, ihre Tochter Rosa in jungen Jahren als Verdingkind wegzugeben. Lea Niederberger spielt die kleine Rosa und hat da-

bei neue Erfahrungen gemacht: «Ich musste lernen, laut zu sprechen. Aber es macht mir grosse Freude, diese Rolle zu spielen.»

Eine Bereicherung ist der Kinderchor unter der Leitung von Sabina Knobel, welche auf glaubwürdige Art und Weise das Fräulein Sonderegger spielt. Die Dorflehrerin setzt sich im Gemeinderat für Rosa ein – ohne Erfolg. Hans, der Schulfreund von Rosa (Jorin Amstutz), gefällt durch sein Neckeln, heckt aber auch grosse Pläne aus, die er zusammen mit dem Verdingkind ausführen möchte.

## Rundum gelungenes Projekt

Ganzheitlich betrachtet, fällt der breit und deutlich gesprochene Nidwaldner Dialekt auf, der von allen Schauspielerinnen und Schauspielern konsequent eingehalten wird. Passend zu den verschiedenen Szenen ragen auch die musikalischen Einlagen von Melanie Zumbühl und Armin Christen heraus. Sie verleihen dem Ganzen eine spezielle Note.

Für das Bühnenbild war Beni Christen zuständig. Mit zwei Plattformen auf der linken und der rechten Seite des Stalls und einer Drehbühne hat er dem natürlichen Gebäude raffinierte Inszenierungsmöglichkeiten verliehen. Nicht unbedeutend sind Bühlers Söhne, die mehr oder weniger verständnisvollen Behördenvertreter, die Polizisten und das ganze Fussvolk. Mit ihren Auftritten runden sie ein durchaus gelungenes und emotionales Theaterprojekt wunderbar ab.

# «S Gäisseblüemli isch es fröhlichs Gmüet»

Auf dem Hof Neufallenbach in Grafenort fand am vergangenen Wochenende das erste Kräuterfestival statt.

Christian Hug

In den vergangenen Wochen konnte man sie schlicht nicht übersehen, denn wirklich überall im Kanton waren sie aufgestellt: riesige Werbebanderolen, die das erste Kräuterfestival auf dem Hof Neufallenbach in Grafenort ankündigten. Aber was muss man sich unter einem Kräuterfestival vorstellen? Mit der Veröffentlichung des Festivalprogramms wurde dann klar: Es geht vor allem um die Eröffnung eines botanischen Heilpflanzengartens. Und um Gespräche über Kräuter und Pflanzen und was sie uns mitzuteilen haben.

Zu diesem Thema kann die Neufallenbach-Bäuerin Beatrice Bissig gewichtige Worte mitreden: Seit 2001 pflanzt sie auf dem Hof und auf Wiesen in der Umgebung Blumen und Heilpflanzen an und macht daraus so ziemlich alles, was man damit herstellen kann, von Tees und Blütenzuckern über Räucher- und Rauchmischungen bis zu Getränken und Salaten – alles streng biologisch angebaut, von Hand gehegt, gepflückt und verarbeitet. Über die Jahre eignete

sich Beatrice Bissig ein tiefes Wissen über Pflanzen an, sie tauscht sich aus mit Pflanzenwissenschaftlern wie Wolf-Dieter Storl, Kulinarikexperten wie Dominik Flammer und Spezialisten aus weiterführenden Gebieten wie Geomantik, Tiervetstandnis oder Edelsteinen.

## Entspannte Stimmung am Kräuterfestival

Am vergangenen Wochenende war es endlich so weit: Am Samstagmorgen um 11 Uhr begann die Einweihungszeremonie des neu erstellten botanischen Heilpflanzengartens, Pfarrer Erich Lehmann gab seinen Segen und Landratspräsident Paul Odermatt sprach begeisterte Worte.

Und dann nahm das erste Kräuterfestival von Nidwalden und mutmasslich der ganzen Innerschweiz seinen Lauf. Auf den Wiesen rund um das Gehöft Neufallenbach waren mit Baumstammrügeli und Strohhallen viele Gruppen-Sitzgelegenheiten aufgestellt, zentral war eine kleine Arena aus Strohhallen, in der Podiumsgespräche und Fragenstunden stattfanden. Beatrice Bissig sagte dort Sätze wie «S



Vermitteln an ihrem Festival ein neues Verständnis der Pflanzenwelt: Beatrice und Wäli Bissig.

Bild: Christian Hug (Grafenort, 25. 5. 2024)

Gäisseblüemli isch es fröhlichs Gmüet.»

Im grossen Bogen waren über zehn Marktstände aufgestellt. Die Familie Zumbühl vom benachbarten Bauernhof verkaufte ihre «Hiäsigs»-Leckereien, die Wildstaudengärtnerin Karen Thoma von Buochser Gwundergartä bot essbare Pflanzen für den eigenen Garten an, die Beckenriederin Jolanda

Näpflin war mit ihren bezaubernden Mandala-Pflanzebildern vor Ort. Und natürlich gab es an mehreren Ständen Ungeöhnliches zu essen und zu trinken. Rhabarbermost zum Beispiel, Blacken-Capuns, Engel-Eistee und Girsch-Gulasch.

Auf der Einfahrt zum Gaden war eine gemütliche «Roof top»-Bar eingerichtet und man konnte auf dem ganzen Gelän-

de immer wieder neue Aspekte der Pflanzenwelt entdecken: ein begehbarer Kräutergarten, das kleine Beizli, ein Kuchenstand mit über zehn verschiedenen Kuchen mit ebenso vielen Kräutern und natürlich die Produktionsräume, wo all die Neufallenbach-Spezialitäten in Handarbeit hergestellt werden – die gabs dann logischerweise auch überall zu kaufen.

Es herrschte eine überaus angenehme, entspannte und spannende Stimmung, die Besucher und (naturgemäss in der Mehrheit) Besucherinnen staunten, lernten, plauderten, liessen sich informieren, probierten die Köstlichkeiten. Die Gastgeber Beatrice und Wäli genossen es sichtlich, ihre Gäste bei sich zu Hause willkommen zu heissen, über die Tage verteilt 120 Helferinnen und Helfer in orangefarbenen Neufallenbach-T-Shirts arbeiteten emsig, aber zurückhaltend. Und am auffälligsten war das, was nicht da war: Es war keine Musik zu hören. Keine Band beschallte das Gelände. Das würde man ja von einem Festival erwarten: eine Chilbi mit Musik und Judihée. Aber genau das war es eben

nicht. Es herrschte eine, sagen wir mal: emsige Ruhe. Das also kann man sich unter einem Kräuterfestival vorstellen. Und das Ganze notabene ohne Eintritt. Schon am ersten Tag besuchten geschätzt über 2000 begeisterte Pflanzenfans den Anlass.

## Tiefes Pflanzenverständnis

«Wir wollen die Leute inspirieren», sagt Wäli Bissig und strahlt fröhlich wie eine Sonnenblume, «wir wollen das Verständnis von Pflanzen erweitern». Seine Frau Beatrice, Triebfeder der Pflanzenwelt im Neufallenbach, erklärt: «Die meisten Menschen unterteilen die Pflanzenwelt in Kategorien wie Heilpflanzen und Unkraut, aber das wird den Pflanzen nicht gerecht, weil sich die Pflanzen selber nicht so verstehen. Wir sollten uns vielmehr ganzheitlich in der Pflanzenwelt bewegen, mit den Pflanzen leben und lernen, sie zu verstehen.»

Genau das passiert auf dem Hof Neufallenbach. Und genau dazu wurden all die Besucherinnen und Besucher am ersten Kräuterfestival inspiriert.